

# Der Fußball als gesellschaftsdiagnostisches Brennglas

## Eine Kommentierung des Artikels „Fußball – eine Weltreligion im 21. Jahrhundert“ von Markwart Herzog

Michael Wetzels

Markwart Herzog unternimmt in seinem Beitrag einen nahezu gesellschaftsdiagnostischen Versuch, den modernen Fußball, wie wir ihn heute kennen, als „Weltreligion“ des 21. Jahrhunderts kennzeichnen zu wollen. Als sowohl aus der theologischen wie auch historischen Forschung kommendem Experten gelingt es Herzog, in seinem Beitrag auch tatsächlich durch den Verweis auf verschiedene Zusammenhänge zwischen Fußball und Religion, am Beispiel von Walther Bensemann wunderbar nachzuvollziehen (Kap. 1), wie er auf diese zeitdiagnostische Formel kommt. Allerdings belässt es Herzog hier nicht bei historischen ‚Anekdoten‘, sondern versucht über eine terminologische Systematik, welche er methodisch an das sozialwissenschaftliche Konzept der „populären Religion“ (Knoblauch 2009) anlehnt (Kap. 2), über insgesamt neun Dimensionen (Gemeinschaftsbildung, Rituale, Heiligenverehrung und Reliquienkult, Ethos und Moral, Orientierung – Sinnstiftung – Identifikation, Erinnerungskultur, Toten- und Bestattungskult, Welterklärung – Weltbild und Wallfahrten, allesamt Kap. 3) ein Netzwerk aus religiösen Formen und Semantiken darzustellen, welche im Fußball nicht nur Einzug gehalten haben, sondern ihn auch deutlich, im Sinne von Kontingenzbewältigung (Kap. 4), prägen.

Zunächst sei, bevor ich meine Punkte aufführe, allgemein erwähnt, dass ich diese stets aus einer bestimmten Perspektive, nämlich einer wissenssoziologischen begründeten, äußere und ich es mir so nicht anmaße, weder dem geschätzten Kollegen Herzog noch Probst in seiner Disziplin auf Augenhöhe zu begegnen. Das stets Beeindruckende für mich in Markwart Herzogs Arbeiten ist die Stringenz, in welcher er auch in diesem Beitrag über verschiedene historische und aktuelle Ereignisse und Praktiken die Thematiken von Religion und Fußball zu verbinden mag, ohne sie gleichzeitig nicht auch sozio-historisch einzuordnen. So stellt er wunderbar über den erwähnten Walther Bensemann eben jene Verbindung zwischen Gedenkkultur und Sport heraus *und* erwähnt gleichzeitig kritisch, dass das von diesem popkulturell genutzte Zitat einer Verkürzung unterliegt, für dessen spezifisch historische Einordnung es aber das gesamte Zitat braucht. Diese Beschreibungs- und Darstellungsqualität zieht sich durch den gesamten Artikel. Markwart Herzog weiß es in den jeweiligen Abschnitten, welche durchaus auch unterschiedliche Längen aufweisen (so werden etwa Kap. 3.7 und 3.9 ein größerer Textraum gegeben als den anderen Kapiteln), mit verschiedenen Beispielen die jeweiligen Terminologien nicht nur zu explizieren, sondern auch den Text ‚lebendig‘ werden zu lassen. Gleichzeitig entfaltet sich, gerade im Bereich der terminologischen Einordnung, auch seine historisch-kritische Perspektive, durch welche er den Fußball nicht ‚einfach‘ religionswissenschaftlich zur „Weltreligion“ verklärt, sondern systematisch diese große Terminologie empirisch wie auch theoretisch zu unterfüttern. Seine Thesen und Sichtweisen erinnern mich nicht zufällig an den soziologisch-literarischen Teil der *Gesellschafts- und Zeitdiagnosen*, welcher bestimmte soziale Phänomene als entscheidende Operatoren von Gesellschaften identifiziert und „die Besonderheiten des jeweils aktuellen Zu-

stands oder Prozesses [herausstellt...], die die Gesellschaft gegenüber früheren Gesellschaften oder, falls die Unterscheidung noch möglich ist, gegenüber anderen Gesellschaften auszeichnet“ (Knoblauch 2017: 16). Dieser Artikel scheint deswegen für mich auch nur ein erster Baustein zu sein auf dem Weg, die Verbindung von Fußball und Religion gesellschaftsdiagnostisch in ein Opus Magnum zu überführen, welches ich von Markwart Herzog aufgrund seines Wissens und seiner Schreibkunst nur zu gerne lesen würde.

Dennoch haben sich einige Nachfragen während der Textlektüre ergeben, welche ich Markwart Herzog mit auf den Weg geben möchte. Die erste Frage betrifft den methodischen Zugang. Herzog will hier, gerade durch seine intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen religionswissenschaftlichen Perspektiven, eine andere Schlagrichtung über Knoblauchs ‚Populäre Religion‘ einnehmen. Allerdings überraschte es mich und auch den Autor des Buches nach persönlicher Nachfrage doch etwas, dass Herzog die ‚Populäre Religion‘ als einen für ihn *methodischen* Zugang ausweist. Dies ist, zumindest meiner Lesart nach, nicht der direkte Anspruch dieses Zugangs. Auch die ‚Populäre Religion‘ ist genau jener gesellschaftsdiagnostischen Schreibart zuzuordnen, welcher sich Herzog in seinem Beitrag bedient. Gesellschaftsdiagnosen können natürlich als empirisch-hermeneutischer Ausgangspunkt zur Untermauerung einer eigenen These genommen werden, aber sie erheben zunächst nicht den Anspruch eine eigene, inhärente Methodik zu sein. Deswegen wäre sowohl meine als auch Hubert Knoblauchs Frage, warum die ‚Populäre Religion‘ seiner Lesart nach den Status einer Methodik erfüllt bzw. was für ihn die Kennzeichen eben jener Methodik sind. Gerade aus einer empirisch-methodischen Sichtweise würde dies Knoblauch und mich sehr interessieren.

Mein zweiter Punkt ist eher als Anmerkung denn als Nachfrage zu verstehen. Denn die zuvor formulierte Frage ist in soziologischer Sichtweise keine lapidare, da wir es bei Gesellschaftsdiagnosen mit einer besonderen Textgattung zu tun haben, die „das Neue auf Kosten des Alten und Bleibenden hervor[hebt] und [...] in wichtigen Punkten hypothetisch, vorläufig oder zuweilen ungenau“ (Knoblauch 2017: 17) bleibt. Dies trifft meiner Lesart nach auch auf die ‚Populäre Religion‘ zu. Sie ist zunächst ein Betrachtungswerkzeug für die Entgrenzung von Religion und ihrer raumzeitlichen Wirkqualität in andere soziale Felder zu einem bestimmten Betrachtungspunkt. Ob dies allerdings ein verallgemeinernder Faktor ist bzw. sich diese Tendenz verstetigt, lässt zumindest mich mit Blick auf die vielen gesellschaftsdiagnostischen Arbeiten der letzten Jahre, wie die Erlebnisgesellschaft (Schulze 2005), die Abstiegsgesellschaft (Nachtwey 2018) oder die Gesellschaft der Singularitäten (Reckwitz 2019) vorsichtig sein, da immer wieder neue Epochenwandel und -brüche innerhalb der Moderne diagnostiziert werden (Bogner 2018: 15). Mit Blick auf den vorliegenden Beitrag sollte dieser Aspekt, wenn die Zielsetzung denn eben eine solche ist, einen gesellschaftsdiagnostischen Zusatzbeitrag zur ‚Populären Religion‘ zu leisten, immer im Hinterkopf, auch für zukünftige Arbeiten, behalten werden.

Der dritte Hinweis betrifft die Darstellung der unterschiedlichen Dimensionen, die Herzog als das erklärende Beschreibungsnetzwerk für die Wirkung von Religion im Fußball durch dessen kulturell-kommunikative Entgrenzung sieht. So sehr ich die Punkte für sich alleine durchaus schlüssig dargestellt gefunden habe, hat sich mir am Ende doch die Frage gestellt, auf welcher Grundlage die Auswahl der einzelnen Netzwerkpunkte resultierte bzw. wie die einzelnen Dimensionen zueinander in Relation stehen. Dazu fehlten, zumindest mir, in den Textteilen konkrete Bezüge der unterschiedlichen Dimensionen in ihren Wirkungsqualitäten zueinander, obwohl deren Verbindung durchaus ersichtlich sein kann (etwa Erinne-

zungskultur auf Gemeinschaftsbildung oder Reliquienkult). Eine weitere Frage wäre, warum Herzog die Dimensionen in genau dieser Reihenfolge angeordnet hat und ob sie sich nicht in Teilen sogar überlappen. In meinem Kopf ergab sich nach dem Lesen der Punkte eine Art Schaubild, welches ein Dimensionsnetzwerk mit unterschiedlichen Knotenpunkten, Relationen und Überlappungen zeigte. Wäre das nicht auch eine Möglichkeit, der Systematik des Beitrages eine noch bessere Tiefe zu verleihen?

Viertens habe ich mich bei der Darstellung der Dimensionen gefragt, ob hier nicht auch eine Art Hierarchisierung vorherrschen könnte, also im Sinne dessen, dass es *dominantere* Dimensionen gibt, die auch andere mitbestimmen. So lese ich konkrete Praxisdimensionen wie „Wallfahrten“ oder „Toten- und Bestattungskult“ z.B. nicht auf einer Ebene mit Dimensionen wie „Welterklärung – Weltbild“ oder „Erinnerungskultur“. Herzog könnte so eventuell in die Falle geraten, unterschiedliche Ebenen miteinander zu vermischen, obgleich sie sich auch analytisch und nicht nur begrifflich voneinander unterscheiden. Diagnostisch würde so auch, zumindest für mich, klarer werden, auf welcher Ebene sich die verhandelten Dimensionen genau befinden und wie sie sich durch ihre strukturelle Logik sowohl voneinander unterscheiden wie auch aufeinander beziehen. Deswegen wäre meine Frage: Könnte es zu Systematisierungszwecken nicht auch sinnvoll sein, eine Dimensionshierarchie zu bilden?

Als fünften und letzten Punkt hätte ich nur noch eine Anmerkung, welche ich auch beim Beitrag von Hans-Ulrich Probst formuliert habe. Gerade für den Bereich der Kontingenzbewältigung erscheint es mir als empirisch forschendem Sozialwissenschaftler schwierig, mit zu großen Sozialkategorien wie „Raum-, Zeit- oder Sozialstrukturen“ zu arbeiten, wenn die empirische Kraft hierfür zuweilen nicht gegeben ist. Das Genre der Gesellschafts- und Zeitdiagnosen, und in dieser Richtung lese ich auch den Beitrag von Markwart Herzog, lässt diesen Spielraum selbstverständlich zu. Da ich allerdings auch seine Akribie und Genauigkeit kenne und sehr zu schätzen weiß, gebe noch einmal zu bedenken, ob es nicht sinnvoll wäre, den Text dahingehend kritisch zu überprüfen, ob die verwendeten Begrifflichkeiten hinsichtlich ihrer theoretischen Größe empirisch zumindest einigermaßen gesättigt sind. Gerade für den Bereich der Kontingenzbewältigung, den ich gesellschaftsdiagnostisch sehr anregend zu lesen fand und welcher die historisch-kritische Perspektive Herzogs hervorhebt, wäre es sehr schade, wenn der Beitrag zu sehr begriffliche ‚Luftschlösser‘ bauen will, welche sich bei näherem Hinschauen aber eben eher in Luft auflösen.

## Literatur

- Bogner, Alexander (2018): Gesellschaftsdiagnosen. Weinheim: Beltz.
- Knoblauch, Hubert (2009): Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt am Main: Campus.
- Knoblauch, Hubert (2017): Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Nachtwey, Oliver (2018): Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2019): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schulze, Gerhard (2005): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Campus.